

in der Lorenzkirche zu Nürnberg, ferner der Bildschnitzer Veit Stoß († 1533), dessen Hauptwerk der „Englische Gruß“ in der Lorenzkirche ist, und der Erzgießer Peter Vischer († 1529). Er übertrifft in seinen Werken, die schon Einflüsse einer neuen Kunst-richtung zeigen, alle zeitgenössischen Bildhauer. Seine hervorragendste Leistung ist das „Sebalbusgrab“ in der Sebalbuskirche zu Nürnberg (Taf. 21).

c. Die Malerei stand während der Blütezeit der Gotik nicht auf derselben Höhe wie die Bildhauerkunst. Da in den gotischen Kirchen die großen Wandflächen für Gemälde fehlten (S. 151), entwickelte sich die Wandmalerei nicht weiter, sondern wurde zur Dekorationsmalerei. Nur die Glasmalerei machte Fortschritte, doch hinderte ihre Eigenart die Künstler am freien Schaffen. Auch die Miniaturmalerei wurde fleißig geübt und namentlich zur Verzierung von Messbüchern und Handschriften ritterlicher Minnelieder (große Heidelberger Liederhandschrift) benützt.

Im 14. Jahrhundert trennte sich die Malerei von der Baukunst, in deren Dienst sie bisher gestanden hatte. Die Maler schufen jetzt meist mit Leinwand auf Holz gemalte Tafelbilder. Erst später verwendete man Leinwand statt des Holzgrundes. Als Hubert und Jan van Eyck in Brügge um 1400 die Technik der Ölmalerei vervollkommen hatten, entwickelte sich die Kunst schnell zu hoher Blüte. Das gemeinsame Hauptwerk der Brüder van Eyck ist der Genter Altar, ein Flügelaltar, von dem sich jetzt mehrere Teile im Kaiser-Friedrich-Museum zu Berlin befinden (Taf. 23). Die Maler waren wie die Steinmetzen in Zünften vereinigt; darum zeigen auch die verschiedenen „Schulen“ besondere Eigentümlichkeiten. Der Hauptvertreter der kölnisch-westfälischen Malerschule ist Stephan Lochner (um 1450), der das sog. Kölner Dombild schuf, das die Anbetung der hl. drei Könige (Taf. 23) darstellt und als das hervorragendste Meisterwerk der deutschen Malerei vor Dürer gilt. Unter den oberdeutschen Malern dieser Zeit sind Martin Schongauer († 1491) in Kolmar und Michael Wolgemut († 1519), der Lehrer Dürers, in Nürnberg zu erwähnen. Wie ihre Vorgänger malten sie fast ausschließlich religiöse Bilder, die aber nicht mehr wie früher Goldgrund, sondern naturalistisch aufgefaßte Landschaften als Hintergrund zeigen. Seit 1400 bildeten die oberdeutschen Maler auch die vervielfältigenden Künste, den Holzschnitt und Kupferstich, in besonderer Weise aus.

7. Kirchliches und geistiges Leben im späteren Mittelalter.

a. Das kirchliche Leben. Die *Mythik*. Das gesamte geistige und gesellschaftliche Leben stand im 14. und in der ersten Hälfte